Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 106 (1980)

Heft: 22

Illustration: "... und für ein entspannendes Bad verwendet die gepflegte Dame Bade-Salz - es reinigt tief und schäumt noch!"

Autor: Wessum, Jan van

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Seite der Frau

Diario II

Tagebuch: einmal wieder im Schmelztiegel flüchtig Erinnerungen aufrühren, oder aber sie im Mörser zerstampfen, damit man endlich loskommt von Vergangenem. Die Fussspitze zurückziehen aus dem Paradies, hineinschnellen in die Gegenwart.

Donnerstag
Trüber trüber Regentag

Seltsamer Kontrast zu meinem Innern, das trotz etlichem Versagen in letzter Zeit ganz heiter ist. Verdächtig heiter? Ich will es nicht wissen. Ein ungezähltes Mal mehr habe ich mich aufgerafft zum Neubeginn. Mir vor einiger Zeit schon eine Stelle in Paveses Tagebuch ganz dick angestrichen, wonach im ständigen Neubeginn die einzige Freude dieser Welt liege, das Leben schön, weil Leben ständiger Beginn sei, immer, in jedem Augenblick. Und dass, wenn dieser Sinn aus irgendeinem Grunde abhanden gekommen sei (Gefängnis, Krankheit, Gewohnheit, Abgestumpftheit), man dann sterben möchte ...

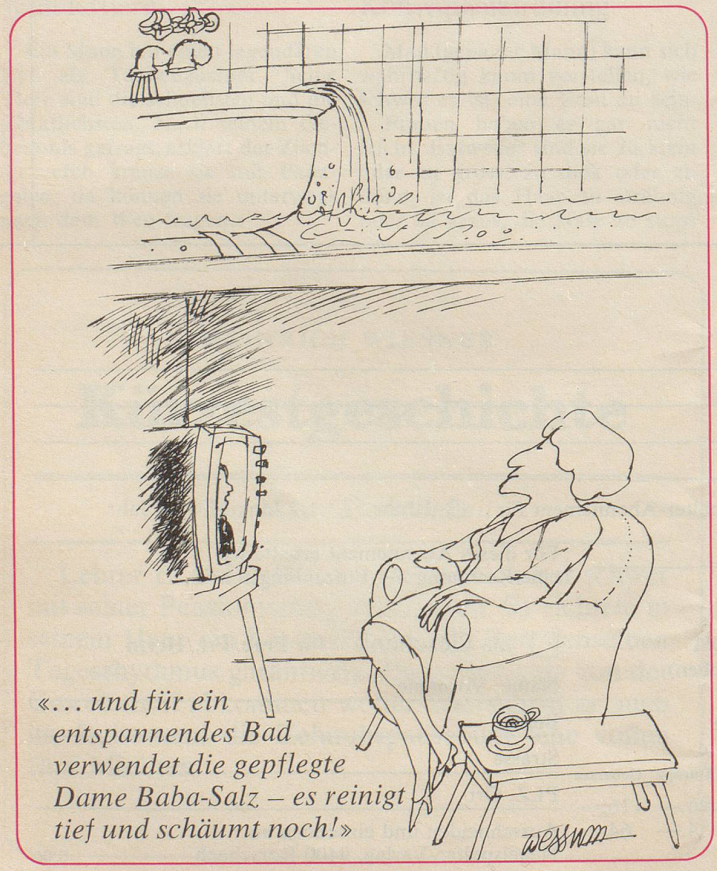
Dabei muss ich mich auch fragen, weshalb immer noch diese bohrende hartnäckige Leidenschaft für Italien, nach vielen Jahren, trotz geographischer Distanz, trotz nurmehr sehr spärlichem persönlichem Kontakt. Ferner Geliebter, du Stiefel, du, immer gegenwärtig, da, da. Mit dreizehn sah ich dort zum erstenmal das Meer – war ohnmächtig glücklich für Sekunden, erlebte *das* Meer, *das* Glück, *die* Ewigkeit.

Viele Leute sollen enttäuscht sein von der Begrenztheit des Meeres, wo sie doch Unendlichkeit erhofften.

Das war also in Bogliasco, Nähe Genua, Steilküste, Brandung. Ferner Porzano, der Seemann, Rosina, die kochte für alle, Adele, die hatte gekämpft im Untergrund während des Krieges. Dazu Cisca, die sehr alte Hündin, verfilzt und müde. Die Gärten der Semiramis am Abhang, Schrotregen auf Treibhausdächer am frühen Morgen, es war ja Herbst und Jagd auf die Vogelwelt im lichten raschelnden Hain. Ab und zu winzig klein ein Dampfer am geahnten Horizont, und jeden Abend Fischerboote ins Gegenlicht hineingetuckert ... Natürlich gibt es das nicht mehr. Tod, Spekulation, die Zeit: sinnlos zu trauern. Diese Erinnerungen schmerzen kaum mehr.

G. jedoch sei jetzt in Italien, höre ich, mache Theater, ganz gross. Macht Theater. Gross. Tut ein bisschen weh. Er hat es also geschafft. Mit anderen Worten: ich nicht. Anderes auch nicht. Noch nicht. In guten Stunden erkenne ich darin die Möglichkeit zum Neubeginn, in anderen wiegt das Versagen schwerer. Heiter zu sein scheint dann unmöglich, und immer wieder für sich selbst kämpfen zu müssen, allzu ermüdend. So können mich nur noch Selbstironie, im schlimmsten Fall Zynismus retten vor sinnloser Nabelschau, vor dem Rückfall ins Kindische, vor der endgültigen Flucht. Oder aber es komme, im stillsten ersehnt und doch ganz unerwartet, auf einmal Lebenshilfe von aussen: das Wort, die Begegnung, das Lachen, was weiss ich ...

«Und plötzlich nimmst du die Fahrt wieder auf wie nach dem Schiffbruch ein überlebender Seebär.» Grazie. *Susi*



Krise

Bisher habe ich mich nie mit Astrologie befasst; ich wusste nicht einmal, dass ich ein Schütze bin. Illustrierte und deren Horoskope lese ich nur mit Verspätung beim Coiffeur, wenn überhaupt. Horoskope für die erste Aprilwoche sind Ende Mai wirklich nicht mehr aktuell.

Aber auch wir werden jeweils mit einem gewissen Zürcher Gratisanzeiger beglückt. Darin liest eine Astrologin in den Sternen und gibt anschliessend bedrängten Lesern gute Ratschläge. Ratschläge, auf die man auch ohne Sterndeutung kommen könnte, so vernünftig sind sie!

Eben diese Astrologin hat mich vollkommen aus dem Geleise geworfen. Was musste ich letzthin über die Schützen lesen: Sie seien fanatische Wahrheitsapostel und ohne jede Diplomatie! Dabei habe ich mir seit eh und je etwas auf meine diplomatischen Fähigkeiten eingebildet! Zwanzig Jahre lang habe ich geglaubt, mit meiner Diplomatie und meinem Schweigen-Können einen guten Teil zur Harmonie unserer Ehe beigetragen zu haben. Waren am Ende meine jeweiligen geschickten diplomatischen Vorstösse gar nicht so geschickt? Haben mein Ehegespons und meine Nachkommen gar darunter zu leiden gehabt?

Die Astrologin hat mich durch ihre Aeusserungen durcheinandergebracht. In meinem Horoskop sind für diese Woche bestimmt rabenschwarze Tage verzeichnet.

Ich glaube, nächstens sollte ich in einem besonders günstigen Augenblick einen geschickten diplomatischen Vorstoss wagen und meine Lieben zu einer Aussprache anregen. *Dina*

Zu nett ...

Die Tage waren recht kühl, als wir am Flussufer spazierengingen. Unser Wanderweg führte am reissenden Wasser entlang. Dort begegnete uns ein etwa neunjähriges Mädchen, allein, barfuss, mit aufgelöstem Haar, nur mit einem Unterhöschen und einem Leibchen bekleidet. Es kam auf uns zu und forderte uns auf, ihm unsere Schuhe zu geben, die Füsse schmerzten. Wir redeten mit dem Kind und merkten bald, dass mit ihm irgend etwas nicht